4056 27. 09. 1929 Fr
A:
T: Rebpfahl und Bohnenstange

FEVR 30

Abreißkalender

Die zwei lagen friedlich Seite an Seite im Holzschuppen.

„Gestatten, daß ich mich vorstelle," sagte er, nicht ohne eine Nuance von Herablassung in der Stimme. Sie gab darauf eine höfliche Gespanntheit kund, die übrigens durchblicken ließ, daß sie die Vorstellung als reine Formalität auffaßte und auch ohne sie Bescheid wußte.

„Rebpfahl," sagte er. Etwa wie er gesagt hätte: Graf Kesselstadt, oder: Metternich.

„Bohnenstange," sagte sie, mit dem Selbstbewußtsein der Bescheidenen.

„Freut mich," sagte er.

„Ich kannte Sie schon früher," sagte sie.

„So so?" tat er hochmütig.

„Jawohl. Sie standen ein Jahr lang, das letzte Jahr, nicht weit von mir im Gemüsegarten."

„Das muß ein Irrtum sein," sagte er und wäre bis in die Haarwurzeln errötet, wenn ein Rebpfahl Haarwurzeln hätte und erröten könnte. „Ich wüßte nicht, daß ich jemals anderswo gestanden hätte, als in einem Weinberg."

„Doch, ich weiß es bestimmt. Ich erkenne Sie an dem Knoten da ein paar Handbreit über dem Fuß."

Das war seine Achillesferse, sein Schönheitsfehler zeitlebens gewesen, dieser knotige Auswuchs, an dem die schlanke Linie entgleiste.

„Knoten?" sagte er verächtlich. „Denkt ja gar nicht dran. Der Mann war beim Abhobeln ausgeglitten."

„Ist ja auch nicht so wichtig," meinte sie nachgiebig. „Aber neben mir gestanden haben Sie schon."

„Das muß, wie gesagt, ein Irrtum sein."

„Würden Sie es als eine Schande empfinden, in einem Gemüsegarten gestanden zu haben?"

„Schande ist viel gesagt. Aber Sie begreifen ..."

„Ach was, tun Sie nicht so vornehm. Was sind Sie denn schließlich mehr als unsereins!"

„So, wenn Sie solche Töne anschlagen, liebe Frau Bohnenstange ..."

„Lieber Herr Rebpfahl, was für Töne?"

„Ei, Sie scheinen sich wirklich einzubilden, daß wir beide in denselben Topf gehören."

„Mindestens, wenn nicht gar mein Topf etwas Besseres ist."

„Oho!"

„Jawoll, oho! Was sind Sie denn, individuell betrachtet? Ein Splitter, ein Span von einem Stamm. Und ich! Bin ich nicht für mich selber ein Ganzes, selber ein Stamm ..."

„Sagen wir Stämmchen."

„Meinetwegen Stämmchen. Aber alles da. Vom Mark bis zur Rinde. Sie, mein Herr, wo ist Ihr Mark, wo ist Ihre Rinde, wo ist Ihre Individualität, um es kurz zu sagen?"

„Bitte, ich bin vom edelsten Holz, das in den Wäldern Europas wächst. Ich bin aus dem Herzen der Eiche geboren, dazu bestimmt, der Rebe als Stütze zu dienen, der einzigen Pflanze, von der man weiß, daß sie der Herrgott eigenhändig und direkt dem Menschen zum Geschenk gemacht hat."

„Und ich! Rankt sich an mir nicht die Bohne empor, die das vornehmste Gemüse unserer Gärten ist, schon insofern sie an musikalischer Begabung alle andern hinter sich läßt!"

„Wissen wir nicht von Herrn von Münchhausen, daß eine Bohne bis in den Mond wachsen, Ihre Stütze also sehr wohl entbehren kann! Aber was wollen Sie mit Ihrer Bohne gegen meinen Schützling, die Traube? Hat man jemals aus Bohnen einen Trank gepreßt, der den Menschen zum Gott machen kann?"

„Oder zum .... na, ich will mich nicht klarer ausdrücken."

„Jawohl, der Wein erfreut des Menschen Herz, daran kann Ihr blassester Neid nichts ändern. Wo hat dagegen je jemand gesungen: Die Bohne erfreut des Menschen Herz! Und aufs Herz kommt es an, Frau Bohnenstange, jawohl, aufs Herz, nicht auf den Magen. Und so hoch das Herz über dem Magen, so hoch die Traube über der Bohne, so hoch stehe ich, der Rebpfahl, über Ihnen, der Bohnenstange."

„I wo, Sie, Sie können mich gern haben, Sie kreosotierter Fatzke, Sie Reblausfritze, Sie periodischer Dezimalbruch von einem Eichenknüppel ....."

Ein Mann kam in den Schuppen. Er trug in der Rechten ein Beil, mit der Linken legte er erst die Bohnenstange und dann den Rebpfahl auf einen Stock und hieb sie in ofengerechte Stücke.

Abends brummten sie einträchtiglich nebeneinander und nährten die rote Flamme, der man nicht ansah, ob in ihr ein Rebpfahl oder eine Bohnenstange ins All aufging.

Vendredi 27. 9. 1929